

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 317.

Sonntag, den 13. November.

1842.

### Bekanntmachung.

Der gesetzlichen Bestimmung gemäß ist die von den hiesigen katholischen Glaubensgenossen für das Jahr 1842 zu entrichtende Kirchenanlage

den 15. November d. J.

an die Stadt-Steuer-Einnahme unerinnert abzuführen, worauf die Beitragspflichtigen hiermit aufmerksam gemacht werden.

Leipzig, den 10. November 1842.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Gross.

### Reisebilder.

I.

#### Die Fahrt nach Tepitz.

(Fortsetzung.)

Kaum macht man von diesem herrlichen Punkte aus noch einige Schritte, so leuchtet dem Blick in eigenthümlicher Art die neue Synagoge entgegen, ein Gebäude, dem nur ein freierer Standpunkt zu wünschen wären, um seine originelle orientalische Gestalt vollkommen entfalten zu können. Das Innere entspricht dem Aeußern nicht minder. Glanz, Einfachheit und Würde gehen hier bei dem Gottesdienste Hand in Hand, und als ich im Jahre zuvor der Vorbereitung zum Sabbath hier beiwohnte, machte das ganze Ritual in solcher Ausstattung auf mehrere Landleute, welche Zufall oder Absicht hineinzugehen veranlaßt hatte, einen Eindruck, den sie, die in ihrem Leben nur von einer ehemaligen Judenschule gehört haben mochten, in jeder Miene ausdrückten, und welcher eine Mischung von unwillkürlicher Andacht, Staunen, Ver- und Bewunderung zu sein schien. „Das ist mir doch etwas Sonderbares!“ meinte der Eine, mit welchem ich nachher ins Gespräch kam. „Zu Hause werden sie mir gar nicht glauben wollen, wenn ich davon erzähle. Warum aber haben nur die Leute kein Crucifix?“

„Das ist sehr natürlich, lieber Freund; wie sollte denn in eine Synagoge ein solches kommen?“

„Ei nun, ein Crucifix gehört sich doch überall hin!“

„Überall in eine christliche Kirche; dieß aber ist ja eine jüdische; es ist der Tempel der Juden!“

„So, so!“ meinte der Landmann, aber ich merkte es ihm wohl an, daß er mit allem, was er gesehen und gehört hatte, noch nicht im Klaren war. — Je weniger zahlreich die hiesige jüdische Gemeinde ist — kaum 800 Köpfe! — und in je geringerer Zahl die Wohlhabenden oder Reichen in ihr zu finden sind, desto mehr gereicht es ihr zum Ruhme, mit großen Opfern ein solches Gebäude ausgeführt und in ihm eine so würdige Verehrung des höchsten Wesens eingeführt zu haben. Ihr Rabbiner Dr. Frankel gehört zu den

achtungswerthesten mosaischen Predigern, und den besten Beweis hiervon giebt der wiederholte Antrag, als Oberrabbiner nach Berlin zu kommen. Ueberhaupt aber können sich so viele jüdische Gemeinden jetzt rühmen, im Besitze von Religionslehrern zu sein, deren Vorträgen Jeder, Bekenner des christlichen wie des mosaischen Cultus, mit Erbauung und Andacht beiwohnen kann. Von wie manchem dieser Männer gelernt zu haben gestehen selbst so manche unserer Prediger. Wer hätte noch vor 50 Jahren, noch zu Anfange dieses Jahrhunderts gedacht, daß in Israel so viel Licht und Bildung aufgehen könne!

Der Erbauer dieses Tempels, Semper, hat sich aber hierdurch, wie durch das neue große Theater, ein bleibendes Denkmal gesetzt. Keine deutsche Stadt kann sich rühmen, eine glanzvollere Bühne zu haben, als jetzt Dresden besitzet, und ist es im Innern, wie manche behaupten, überladen, so vergesse man nicht, daß bis jetzt noch keine Gränze bezeichnet wurde, wo die Verzierung, der Glanz, der Prunk eines Schauspielhauses aufhören müssen, wenn dieser Tadel nicht stattfinden sollte; dagegen aber innere und äußere Ornamente nicht fehlen dürfen, wenn man nicht im Gegentheile hören will, daß es kahl und armselig sei. Laßt eine Kirche einfach sein und nur hauptsächlich durch ihre architektonischen Verhältnisse Eindruck machen, denn sie ist der Ort, wo in Reinheit und Einfachheit des Herzens das höchste Wesen verehrt und angebetet werden soll. In einem Schauspielhause vereinigen sich alle Künste, schwelgerisch einander die Hand bietend, des Menschen Herz zu erfreuen, und so mag auch jeder Punct uns mehr oder weniger daran erinnern, daß hier die Freude, die Lust, die ideale Sinnenwelt ihren Thron aufgeschlagen haben.

Es war noch Zeit genug geblieben, bevor die glänzenden innern Räume desselben eröffnet wurden, mit dem Omnibus nach dem Waldschlößchen zu fahren, wo das Actienbier vor drei oder vier Jahren den Besuchern die Köpfe so verdrehte, daß dem Unfuge polizeilich Einhalt gethan werden mußte. Jetzt hat sich dieser Zubrang gewaltig vermindert. Wie alles nur eine Zeit lang oben schwimmt und dann leicht gleichgültig wird, so ist das Bier auch hier von anderen Sor-